

"Die europäische Außen- und Sicherheitspolitik muss sich emanzipieren und die Geschichte respektieren."

Sicherheitspolitischer Abend zum 70. Jahrestag des Kriegsendes



Bewaffnete Konflikte in der Ukraine, Militärparaden der NATO im Baltikum und fremdenfeindliche Parteien in ganz Europa erhalten mehr und mehr Wählerstimmen. Siebzig Jahre nach Kriegsende steht die Europäische Idee damit vor einer Legitimationsfrage. Welche Lehren Deutschland und Europa aus dem Kriegsende 1945 für die Europäische Integration gezogen haben, wollten die Mitglieder der "Jungen Europäischen Föderalisten" (JEF) aus Jena genauer erörtern.



Stephan Herold führte mit seinem Vortrag in die Thematik ein.

"Die große Debatte ist verloren gegangen"

Anlass dazu stellte der 8. Mai dar - denn auf den Tag genau vor 70 Jahren endete der Krieg in Europa durch die Unterzeichnung der Kapitulationserklärungen der deutschen Armeen. Jedoch nur selten findet der Gedenktag Erwähnung und wird auch höchstens noch zu Jubiläen begangen - und das, obwohl er in anderen Ländern sogar noch immer staatlicher Feiertag ist. "*Die große Debatte ist verloren gegangen*", musste Stephan Herold eingangs seines Vortrages feststellen. "*Um der Gefahr der Enthistorisierung entgegenzuwirken, wollen wir heute den 8. Mai als Startschuss für die erfolgreiche Europäische Integration beleuchten.*" Denn bereits vor Kriegsende waren im Januar 1945 von den Alliierten auf der Konferenz von Jalta Pläne für die Neugliederung Europas verhandelt und die Gebiete neu verteilt worden. Zudem hatten die "Großen Drei" (Roosevelt, Churchill und Stalin) die Entnazifizierung und die Entmilitarisierung Deutschlands verbindlich beschlossen.

Der "Eiserne Vorhang" geht durch Europa

Nach der Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 allerdings änderten sich die Machtverhältnisse: Die Westalliierten waren nun nicht mehr länger auf die Kräfte der Roten Armee angewiesen und benötigten die Sowjetunion nicht länger als Partner im Kampf gegen Hitler. Stalin hatte somit nun kein Druckmittel mehr, um seine weitgehenden Forderungen gegenüber den Westmächten durchzusetzen. Das Ergebnis dieser Änderung war nunmehr nicht die Einheit Europas, sondern dessen Teilung durch den "Eisernen Vorhang", wie Churchill ihn bereits 1946 bezeichnete.

Das Kriegsende als Ursache für die Teilung Europas

Im Vortrag wurde weiter der Ablauf bis zur Gründung zweier Deutscher Staaten skizziert und dabei u.a. die Sichtweise der westlichen Siegermächte verdeutlicht, die erkannten, dass *"ein zerschlagenes Deutschland mehr Konfliktpotential beinhaltete als ein schwaches Deutschland zwischen den sich entwickelnden politischen Blöcken."* Fazit des einleitenden Vortrages war, dass die Ursache der Teilung Europas und Deutschlands bis 1990 letztlich das Kriegsende war. "Die Völker Europas haben durch den gemeinsamen Kampf gegen Hitler wie auch durch die Teilung die Einsicht in die Notwendigkeit schmerzhaft (!) gewinnen müssen, dass nur ein Miteinander statt einer Erbfeindschaft, dass nur ein gemeinsames Bekenntnis zu Menschenrechten [...] die Willkür- und Gewaltherrschaft zukünftig verhindern können, und dass sie für einen dauerhaften Frieden in Europa auch aktiv kämpfen müssen."



Michael Kurt Bahr führte durch den zweiten Teil des Abends.

"Heißer" Kalter Krieg und Entspannungspolitik

Den zweiten Vortrag des Abends gestaltete der Landesbeauftragte für Sicherheitspolitik und Festredner des Abends, Oberstleutnant d.R. Michael Bahr, und nahm das Ziel der Veranstaltung bereits vorweg: "Ich möchte Ihnen aufzeigen, dass die jüngsten Krisen an den Ostgrenzen der Europäischen Union keine zufälligen Ereignisse sind." Dies belegte er anhand mehrerer Beispiele aus den "heißen Phasen" des Kalten Krieges. Mit besonderem Augenmerk auf die ausgetragenen Stellvertreterkriege in Korea (1950 - 1953) oder in Afghanistan (1979 - 1989) wie auch auf dem gemeinsamen Wettrüsten, der Kubakrise (1962) und dem Mauerbau in Deutschland (1961) stellte er die Ursachen der Teilung Europas anschaulich dar und erklärte die dahinter stehenden Interessen der beiden Blöcke.

Erst durch die neue Strategie der USA "Flexible Response" (flexible Erwidern) und die einsetzenden bilateralen Gespräche mit der Sowjetunion zur Kontrolle und Begrenzung der Atomwaffen den der 1960er Jahre setzte eine allmähliche Entspannung ein. Referent Michael Bahr stellte dabei zudem die "Neue Ostpolitik" Willy Brandts und die Annäherung der beiden Deutschen Staaten in den siebziger Jahren dar und skizzierte den schleichenden Zerfall des Warschauer Pakts bis 1990.

Neue Aufgaben nach der politischen Wende

Die Deutsche Wiedervereinigung 1990 war dabei die Folge des langewährenden Prozesses aus der Teilung Europas heraus, die ihren Abschluss in dem "Zwei-plus-Vier-Vertrag" im Folgejahr fand. Dadurch und durch den Zerfalls der Sowjetunion und des Systems des "Warschauer Pakts" entstanden in Europa nun neue Machtverhältnisse, aber die Staaten der NATO und der EU wurden auch zugleich vor neue Aufgaben gestellt. Als einschneidendes Ereignis beleuchtete Michael Bahr die Rolle der Union in den Balkankriegen in den 1990ern und zitierte dabei trefflich Richard Holbrooke mit der Rolle Europas im Jugoslawienkonflikt als das "*schwerste kollektive Versagen des Westens seit der Zeit Hitlers*".

Die NATO-Osterweiterung im Lichte des Zwei-plus-Vier-Vertrags

Ebenso stellt der die NATO-Osterweiterung mit Hinblick auf den Zwei-plus-Vier-Vertrag aus Sicht Russlands dar und zitierte Alexandr Solschenizyn aus einem Interview aus 2007: *„Dazu [zu dem NATO-Bombardement Serbiens, 1999] kamen die Versuche der NATO, Teile der zerfallenen UdSSR in ihre Sphäre zu ziehen, vor allem - was besonders schmerzlich war - die Ukraine, ein mit uns eng verwandtes Land, mit dem wir durch Millionen familiärer Beziehungen verbunden sind. Diese könnten durch eine militärische Bündnisgrenze im Nu zerschnitten werden.“*

Sein Fazit fiel daher als ein Appell an die Europäische Gemeinschaft aus: *"Die europäische Außen- und Sicherheitspolitik im Jahre 2015 und der Zukunft muss sich emanzipieren, die Geschichte respektieren und eine Politik einleiten, die auf ganz Europa ausgerichtet ist. [...] Was wir heute an der Ostgrenze Europas erleben, haben wir zu einem gehörigen Teil mit zu verantworten. Das mag jetzt für den einen oder anderen eine neue Erkenntnis sein, [...] aber das Leid der ukrainischen Bevölkerung losgelöst von der politischen Entwicklung der letzten Jahre zu betrachten, halte ich - gelinde gesagt - für naiv."*



Bilder und Flyer: Erik Heurich

Die Veranstaltung wurde gemeinsam mit den "Jungen Europäischen Föderalisten" organisiert und die Moderation durch den Landesvorsitzenden Martin Luckert übernommen.